

KUNSTHAUSBESUCH

Erneut befriedigen die Besucherzahlen nicht. 235 000 Besucher wären zwar noch bis in die frühen 80er Jahre als ein durchaus erfreuliches Resultat bezeichnet worden; heute beklagt man, nach wie vor in Erinnerung an die boomenden 80er Jahre der Yuppie-Generation, das gleiche Ergebnis als ungenügend. Es darf indessen festgestellt werden, dass das Kunsthaus auch 1997 das bestbesuchte Kunstmuseum in der Schweiz geblieben ist; auch den internationalen Vergleich braucht das Institut nicht zu scheuen.

Die Ergebnisse der einzelnen Ausstellungen haben wiederholt überrascht, d.h. wichen in erheblichem Masse von den jeweiligen Erwartungen ab. Erstaunlich positiv war die Bilanz für die Ausstellung «Wunderkammer Österreich». Diese eigenwillige Präsentation von Harald Szeemann erreichte im Wiener Museum für angewandte Kunst 36 756 Besucher; in Zürich konnten während der Dauer der Ausstellung 42 464 Besucher gezählt werden, wobei in dieser Zahl auch nicht-zahlende Besucher, die möglicherweise ausschliesslich die Sammlung aufgesucht haben, mit eingeschlossen sind. Als einzige Ausstellung des Berichtsjahres kam sie den Annahmen für das Budget recht nahe (Budget Tagesdurchschnitt 300, effektiv erreicht 290 zahlende Besucher).

Die Erwartungen deutlich übertroffen hat die Blumenfeld-Ausstellung. «Capriccio» hingegen erzielte gegenüber den Annahmen einen deutlichen Einbruch. Bei budgetierten 300 zahlenden Besuchern pro Tag konnten nur 196 gezählt werden. Einmal mehr schien sich zu bestätigen, dass die Malerei der Altmeister es schwer hat in Zürich, dieser durch eine ikonoklastische Reformation geprägten Stadt, in der es in historischer Zeit kaum eine bedeutende Sammlung gegeben hat.

28 320 Besucher haben das Kunsthaus während der Ausstellung schliesslich aufgesucht. Und wie sieht es in Köln, wo Capriccio vorher gezeigt wurde, und in Wien, der letzten Station, aus? Im Wallraf-Richartz Museum verzeichnete die Ausstellung 17 356, im Kunsthistorischen Museum 19 000 Besucher – accidenti!

200 zahlende Besucher pro Tag haben wir für «Birth of the Cool» erwartet, die in Anlehnung an eine vergleichbare Ausstellung wie etwa «Zeichen und Wunder» 1995 (171), budgetiert wurde. 430 waren es schliesslich; insgesamt 53 139 Besucher während der Dauer der Ausstellung, die in ihrer von Bice Curiger in Hamburg (Deichtorhallen) organisierten Erstpräsentation 18 000 Interessierte zu mobilisieren vermochte.

Auch die in den Sammlungsräumen gezeigte Retrospektive Christian Schad, die vor allem bezüglich des Spätwerks eine bewusst knappe Werkwahl vorstellte, vermochte die Erwartungen deutlich zu übertreffen – die grösste Enttäuschung des Jahres ereignete sich mit der erstmaligen, überraschenden, spannenden und natürlich zu Diskussionen führenden Konfrontation des Schaffens von Arnold Böcklin, Giorgio de Chirico und Max Ernst. Statt des erwarteten Publikumserfolges musste eher Ratlosigkeit festgestellt werden. Merkwürdig: mit einem Tagesdurchschnitt von etwas über 600 Besuchern mussten wir uns zufrieden geben – im Münchner Haus der Kunst, wo die Ausstellung anschliessend gezeigt wurde, konnten im ersten Monat der Ausstellungsdauer jeweils über 900 Besucher pro Tag gezählt werden.